



Deutscher
Caritasverband

Selbstbestimmte Teilhabe

Menschen am Rande

Die Caritas-Initiative für selbstbestimmte Teilhabe

- Projektbeispiele -

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Berliner Büro - Pressestelle

Claudia Beck (Verantwortlich)

Telefon: 030 284447-42
Telefax: 030 284447-55
E-Mail: pressestelle@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Haus der Deutschen Caritas
Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin

Kontakt
Deutscher Caritasverband e.V.
Referat Besondere Lebenslagen

Gabriele Göhring-Lange

Telefon: 0761 200-668
Telefax: 0761 200
E-Mail: gabriele.goehring@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Lorenz-Werthmann-Haus
Karlstraße 40, 79104 Freiburg

INHALTSVERZEICHNIS:

- 1. Café Jedermann / Club Aktiv - eine alkoholfreie Begegnungsstätte**
- 2. Funambulus Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach**
- 3. Das Café Plattform**
- 4. "Etappe"**
- 5. Kinder in Familien mit Straffälligkeit – Förderung und Prävention**
- 6. MAKS – Modellprojekt Arbeit mit Kindern von Suchtkranken**
- 7. Mehrgenerationenhaus Leinefelde**
- 8. „WERK-TAGE“ – ein niedrighschwelliges Werkstattkonzept für langzeitarbeitslose Menschen im Landkreis Emmendingen**
- 9. Projekt „ka:punkt“ – City-Pastoral und Caritas-Beratung in der Fußgängerzone**
- 10. Krisenhaus – Hilfen für Menschen in Krisen**
- 11. SKOLL – Selbstkontrolltraining: Ein suchtmittelübergreifender Ansatz zur Frühintervention bei Jugendlichen und Erwachsenen**
- 12. C A S A 21 – Caritas Aufsuchende Hilfe und Sozialberatung**
- 13. Hattersheimer-Hofheimer Tafel und Haus St. Martin**
- 14. Projekt Elisabeth-(Straßen-)Ambulanz – Medizinische Versorgung und aufsuchende ambulante Pflege für Wohnungslose**
- 15. Projekt Fachkräfteschulung „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ – Risikoeinschätzung und Interventionsplanung**
- 16. Projekt „Festkultur“ – ein Netzwerkprojekt im Landkreis Sigmaringen**
- 17. „Tamar“: Straffälligen- und Gefährdetenhilfe für Frauen mit dem Projekt „Kid Mobil“ des Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Berlin**

1. Cafe Jedermann / Club Aktiv – eine alkoholfreie Begegnungsstätte

Träger: Verein Café Jedermann und die ökumenische Suchtberatungsstelle Saarbrücken
Herr Roland Ülpenich / Herr Rudolf Barth
c/o Caritasverband für die Diözese Trier e. V.
Referat Psychiatrie und Sucht
Postfach 1250, 54202 Trier
Telefon: 0651 9493-244 oder 0681 33612
E-Mail: barth-r@caritas-trier.de

Das Cafe Jedermann / der Club Aktiv ist eine alkohol- und spielautomatenfreie Begegnungsstätte, die ausschließlich ehrenamtlich von suchtkranken Menschen und Angehörigen betrieben wird. Als Angebot für alle Saarbrücker/innen – eben für jedermann – ist das Café zugleich ein Treffpunkt für suchtkranke Menschen geworden: Sie können sich dort aufhalten, ohne erklären zu müssen, warum sie keinen Alkohol trinken. Insgesamt neun Selbsthilfegruppen für Suchtkranke und Angehörige treffen sich dort regelmäßig, zum Beispiel Gruppen für Alkoholabhängige, für Menschen mit Essstörungen, für Angehörige eines suchtkranken Familienmitglieds. Diese Gruppenarbeit wird ergänzt durch verschiedene Freizeitangebote und -aktivitäten.

Das Cafe Jedermann hat an sechs Tagen pro Woche geöffnet und bewirbt täglich bis zu 100 Gäste. Angeboten werden Kaffee, Getränke und kleine warme Speisen. Die Preise für Getränke und Essen liegen unter den ortsüblichen Preisen in Gaststätten, so dass auch Personen mit geringen finanziellen Mitteln das Café und die Begegnungsstätte nutzen können.

Das Besondere: Alle Aufgaben des Gastbetriebs und der damit verbundenen Planung und Organisation erbringen suchtkranke Menschen in ehrenamtlicher Tätigkeit. Auf diese Weise engagieren sich Menschen, die selbst von einer Suchterkrankung betroffen sind, in der Hilfe für andere Suchtkranke und bieten darüber hinaus einen offenen Treffpunkt für die Bevölkerung Saarbrückens.

Das Cafe Jedermann ist mit diesem besonderen Merkmal Teil des differenzierten Unterstützungs- und Hilfeangebotes der Caritas für Suchtkranke.

Der örtliche Caritasverband ist mit dem örtlichen Diakonischen Werk Träger der Ökumenischen Beratungsstelle, die das Cafe Jedermann mit seinem Trägerverein bei Bedarf berät und unterstützt.

2. Funambulus Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach

Funambulus Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach
Frau Alice Kamphausen
Friedrich-Ebert-Straße 53, 41236 Mönchengladbach
Telefon: 02166 40207
E-Mail: fwz-mg@caritas-mg.net

In den Jahren 2004/2005 stellte das Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach (FWZ) fest, dass immer mehr Menschen mit psychischer Erkrankung sich gern in ein Ehrenamt vermitteln lassen wollten. Um dies zu ermöglichen, entstand unter dem Namen Funambulus® – lateinisch für „Seiltänzer“ – das Projekt „Freiwilliges Engagement von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung“. Über den Projektzeitraum von drei Jahren gab es eine Förderung durch die Caritas-Stiftung Mönchengladbach.

Der Kerngedanke des Projektes: Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden oder litten, erhalten die Chance einer freiwilligen Tätigkeit. Dieses Tätigwerden dient der persönlichen „Stabilisierung“ und Orientierung und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe.

Für die Realisierung wurde zunächst die Zusammenarbeit mit den Fachinstitutionen vereinbart sowie die Teilnahme am „Runden Tisch Arbeit“ der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft der Stadt Mönchengladbach ermöglicht. Bevor die ersten Interessierten vermittelt werden konnten, mussten für sie geeignete Einsatzfelder gefunden und die jeweiligen Ansprechpartner vorbereitet werden, indem ihnen beispielsweise Kenntnisse über Krankheitsbilder vermittelt wurden. Hierbei half das Netzwerk der Fachinstitutionen.

Die Freiwilligen selbst wurden im FWZ beraten und individuell geklärt, welche Aufgabe die geeignete wäre. Die Möglichkeiten reichten von niedrigschwelligen Tätigkeiten wie Gartenarbeit, Frühstückstisch decken, Gesellschaftsspiele mitspielen oder Leseförderung bis zu eher anspruchsvollen Tätigkeiten wie Verwaltungsarbeiten, Dolmetschertätigkeiten oder dem Organisieren von Freizeitgestaltungen.

In den Jahren 2006 bis 2007 wurden 95 Menschen, die zum durch das Projekt angesprochenen Personenkreis gehören, beraten und 59 von ihnen in ein Ehrenamt vermittelt. Für acht der Freiwilligen erwies sich ihr Engagement als ein Wegbereiter für einen beruflichen oder schulischen Wiedereinstieg.

Dass Menschen mit psychischer Erkrankung ihre Ressourcen ebenso nachhaltig und gewinnbringend für sich selbst und die einsetzenden Organisationen einbringen können wie gesunde Freiwillige, ist im Rahmen der Beratungstätigkeit des FWZ die eine Erkenntnis. Eine ganz andere Erkenntnis ist aber auch, dass gerade in der Krankheit und mit der Krankheit besondere Stärken eines Menschen zutage treten, die gesunden Menschen manches Mal vorenthalten bleiben. Gerade diese Stärken stellen oft einen zusätzlichen Gewinn für die Organisationen und deren Klientel dar. So berichtete beispielsweise ein Freiwilliger mit Burn-Out-Syndrom, dass er eine „ganz besondere Form der Geduld und Langsamkeit“ für sich entwickeln musste, um gesund zu werden. Diese Fähigkeit setzte er nun im Altenhilfebereich erfolgreich um.

In der Fachwelt wird Funambulus® gelobt. Der Hintergrund: Seit 1991 stieg die Zahl der Krankheitstage durch psychische Störungen um 33 % (Arbeitsunfähigkeitsstatistik Stand 2006), und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) prognostiziert, dass im Jahr 2015 psychische Gründe weltweit die zweithäufigste Ursache für Erkrankungen sein werden.

3. Das Café Plattform

Café Plattform
Frau Simone Holzapfel
c/o Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V.
Hermannstraße 14, 52062 Aachen
Telefon: 0241 21619
Telefax: 0241 4419056
E-Mail: s.holzapfel@caritas-aachen.de

Café Plattform ist ein Treffpunkt mit Notübernachtung für wohnungslose Menschen. „Platte machen“ bedeutet in der Szene: draußen schlafen. „Plattform“ heißt, ein Fundament oder eine Grundlage bieten, auf der man menschenwürdig leben kann.

Viele der Besucher sind drogen- oder alkoholabhängig oder leiden an einer psychischen Erkrankung. Neben denjenigen, die schon lange auf der Straße leben, nutzen auch Menschen, die erst sehr kurz oder vorübergehend wohnungslos sind, die Angebote des Café Plattform. Seit einiger Zeit ist festzustellen, dass zu den Besuchern immer Menschen unter 25 Jahren gehören.

Einige Besucher des Treffpunkts haben eine eigene Wohnung, die sie jedoch eher als Schlafstätte denn als Lebensraum nutzen. Dies liegt in den meisten Fällen an der erlebten Einsamkeit, die ein besonderes Merkmal der Cafébesucher ist: Hier wird Bindungslosigkeit zur Hauptursache für diese Form der Wohnungslosigkeit und prägt das Leben der Besucher des Café Plattform wesentlich stärker als die materielle Mittellosigkeit.

Die Besucher haben jeden Tag Zugang zu einer warmen Mahlzeit, zur Körperpflege und die Möglichkeit, einen Schlafplatz zu bekommen.

Im Vordergrund der Arbeit steht jedoch die persönliche Aufnahme der Menschen, die primär unter Bindungslosigkeit und Einsamkeit leiden. Freiwillige Kräfte, ehemals Betroffene und Fachdienste wollen gemeinsam für die Wohnungslosen ein Stück „Zuhause“ schaffen und die Begegnungsstätte und ihre Besucher in das Aachener Leben integrieren.

Um die Arbeit kontinuierlich leisten zu können, hat sich ein Förderkreis gefunden, der sich mit den Zielen und Inhalten des Café Plattform identifiziert.

4. „Etappe“

Caritasverband für die Stadt Düsseldorf e.V.
Referat Berufliche und soziale Integration
Frau Edith Garcia
Völklinger Straße 24 – 36, 40221 Düsseldorf
Telefon: 0211 1602-2325
E-Mail: edith.garcia@caritas-duesseldorf.de

Das Projekt „Etappe“ ist eine berufliche Integrationsmaßnahme des Caritasverbandes für die Stadt Düsseldorf, die 24 Frauen und Männern in Heroinsubstitution dient. Durch seinen niedrighschwelligem Arbeitsansatz werden Zielgruppen angesprochen, die auf Grund der speziellen Problematik von herkömmlichen Maßnahmen zur beruflichen Integration nicht erreicht werden.

„Etappe für Etappe“ gelingt es den Teilnehmenden mit Hilfe individueller beruflicher Förderpläne, nach und nach das Leben neu zu strukturieren.

Die Zielgruppe ist gekennzeichnet durch verschiedene Benachteiligungskonstellationen, die eng im Zusammenhang mit der Suchterkrankung stehen und die Aufnahme einer hochschwelligem Qualifizierungs- oder Beschäftigungsmaßnahme zunächst erschweren oder unmöglich machen. Die Teilnehmer/innen sind formal im SGB-II-Bezug. Bei vielen ist die Berufsbiographie durch zu frühe oder schlechte Schulabgänge, abgebrochene oder nicht vorhandene Ausbildungen, wenige oder fehlende berufsfachliche Kenntnisse, durch Langzeitarbeitslosigkeit und fehlende Schlüsselqualifikationen negativ geprägt. Häufig sind die Biographien von Maßnahmeabbrüchen gekennzeichnet.

Zielsetzung ist die schrittweise berufliche Eingliederung ins Erwerbsleben durch passgenaue Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen, durch Schule, Ausbildung oder Arbeit. Die Wiederherstellung, Förderung, Erhaltung und Stabilisierung der individuellen Arbeits- und Leistungsfähigkeit und somit die Hinführung an die Anforderungen des Arbeitsmarktes wird angestrebt. Unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen der Teilnehmer/innen ist hier das Erlernen von Schlüsselqualifikationen – beispielsweise das Einhalten von Verbindlichkeiten und das Schaffen einer Tagesstruktur – zu nennen. Weitere Ziele sind die Vermeidung von Rückfällen und die Motivation zu einer suchtabstinenten Lebensführung bzw. zur Aufnahme einer ambulanten oder stationären Rehabilitationsbehandlung.

Um eine langfristige Stabilisierung der Teilnehmer/innen und einen nachhaltigen integrativen Erfolg zu erreichen, werden mit ihnen individuelle berufliche Förderungen und Qualifizierungen erarbeitet. Besonderes Augenmerk liegt auf den persönlichen Ressourcen und Interessen der Teilnehmenden, um sie bestmöglich zu motivieren. Neben den theoretischen Lerneinheiten gibt es kontinuierlich Praxisprojekte, damit die Teilnehmer/innen ihre praktischen Fähigkeiten ausprobieren können.

5. Kinder in Familien mit Straffälligkeit – Förderung und Prävention

SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Bochum e.V.
Herr Wolfgang Frewer und Frau Birgitta Brämer
Lohbergstraße 2, 44789 Bochum
Telefon: 0234 30705-30
Telefax: 0234 30705-77
Internet: www.skm-bochum.de

Der SKM Bochum arbeitet mit Familien von Straffälligen in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bochum, einer Anstalt des geschlossenen Männervollzugs. Ziel der Arbeit ist die Stabilisierung der familiären Strukturen zwischen dem inhaftierten Straffälligen und seiner Familie, insbesondere seinen Kindern. Dies wird erreicht durch Beratung und Begleitung der Familien, Durchführung von Familienseminaren sowie das Angebot einer Vater-Kind-Gruppe in der JVA.

In dem Projekt lernen die inhaftierten Väter mit ihrer neuen Rolle umzugehen und gemeinsam mit ihren Kindern Perspektiven für die Zeit der Haft und danach zu entwickeln. So kann der Entfremdung während der langen Abwesenheit des Vaters aus der Familie entgegengewirkt werden. Trotz der räumlichen Trennung soll ein Familienzusammenhalt entstehen, der Basis für ein gemeinsames Leben nach der Haft ist.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt der Arbeit ist der präventive Gedanke. Kinder straffälliger Elternteile bekommen die Möglichkeit, sich frühzeitig unter fachlicher Anleitung mit den Konsequenzen von Straffälligkeit auseinanderzusetzen und so ihr eigenes Handeln zu reflektieren.

Um effektiv tätig zu sein, ist eine enge Kooperation und Vernetzung mit Fachdiensten der Justiz und der Jugendhilfe Voraussetzung. Diese Vernetzung ist in der Straffälligenhilfe nicht selbstverständlich; es gibt oft starke Berührungspunkte auf beiden Seiten. Durch die vermittelnde Funktion der Projektarbeit lassen sie sich abbauen. In vielen Fällen werden neben den klassischen Jugendhilfeangeboten auch Kontakte zur Schulsozialarbeit und zu Lehrer/innen hergestellt.

Die Arbeit mit Kindern in Familien mit Straffälligkeit unterscheidet sich wesentlich von der Arbeit der klassischen Straffälligenhilfe und deckt einen Bedarf ab, der von keiner anderen Institution oder Einrichtung erfasst und bearbeitet wird. Die Maßnahme ist wegweisend für die umfassende Betreuung von Familien, die von Straffälligkeit eines Familienmitglieds betroffen sind.

6. MAKS – Modellprojekt Arbeit mit Kindern von Suchtkranken

AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg
Herr Hans-Joachim Abstein
Oberau 21, 79102 Freiburg
Telefon: 0761 2180748

MAKS ist ein offenes ambulantes Angebot für junge Menschen zwischen 3 und 20 Jahren aus suchtbelasteten Familien. Kinder und Jugendliche, die von der Suchterkrankung eines oder beider Elternteile betroffen sind, erleben besondere Belastungen. Sie fallen häufiger durch mangelnde schulische Leistungen oder unangemessenes Sozialverhalten auf, zeigen häufiger Ängste und depressive Symptome. Mehr als 30 % dieser Kinder und Jugendlichen werden später selbst suchtkrank bzw. leben mit einem suchtkranken Partner, oder sie zeigen psychische Störungen. MAKS verfolgt einen präventiven Ansatz, um diesen Kreislauf zu durchbrechen.

Das Modellprojekt bietet Kindern und Jugendlichen Unterstützung und Hilfe durch verschiedene regelmäßige, altersspezifische Gruppenangebote. Sie zielen darauf ab, das Thema „Sucht der Eltern“ zu enttabuisieren und den Kindern und Jugendlichen Gesprächsmöglichkeiten zu eröffnen. Daneben werden in den Gruppen mit verschiedenen Methoden spezifische Themen bearbeitet, die in Bezug zum Leben in einer suchtbelasteten Familie stehen: Vertrauen und Abgrenzung, Umgang mit Konflikten, Wahrnehmung von Gefühlen, Stärkung des Selbstvertrauens.

Ergänzt wird die Arbeit in insgesamt acht Gruppen durch gemeinsame Aktivitäten wie Ferienfreizeiten, Theaterprojekte und Feste. Aufgenommen werden auch Kinder und Jugendliche, deren suchtkranke(r) Elternteil(e) sich noch nicht für die Abstinenz entscheiden konnte(n).

In den letzten Jahren wurden als weiterer Arbeitsschwerpunkt Angebote für suchtkranke Schwangere und Frauen mit Kleinkindern aufgebaut mit dem Ziel, die Mutter-Kind-Beziehung zu stärken und Mütter (mit ihren Partnern) in ihren Erziehungs- und Versorgungsaufgaben gezielt zu unterstützen. Angeboten werden die Einzelberatung und Begleitung während der Schwangerschaft und nach der Geburt sowie eine Mutter-Kind-Spielgruppe.

Neben der unmittelbaren Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern nimmt MAKS Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit und Prävention wahr, um die (Fach-)Öffentlichkeit für die Lebenssituation und Erlebniswelt der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren.

Um suchtkranken Menschen leichter den Zugang zu ermöglichen, bietet MAKS seit Oktober 2007 über das Internetportal www.beratung-caritas.de Beratung und Unterstützung online an. Dieses niedrigschwellige Angebot ermöglicht Hilfesuchenden eine anonyme und geschützte Kontaktaufnahme.

7. Mehrgenerationenhaus Leinefelde

Caritasregion Eichsfeld/Nordthüringen
Herr Dirk Bräutigam
Bonifatiusweg 2, 32327 Leinefelde
Telefon: 03605 502741
E-Mail: crnth@caritas-bistum-erfurt.de

Ein Mehrgenerationenhaus bietet Menschen verschiedenen Alters einen Raum, sich ungezwungen zu begegnen und gegenseitig von den jeweiligen Kompetenzen der Anderen zu profitieren. Es vernetzt Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen in der Region und wird so zu einer lokalen Drehscheibe für Angebot und Nachfrage. So entsteht ein generationsübergreifendes Netzwerk, in das sich jede/r mit den persönlichen Fähigkeiten wie auf einem bunten Marktplatz einbringen kann. Die professionellen Kräfte arbeiten eng zusammen. Kommunale Einrichtungen und örtliche Betriebe und Unternehmen sind ebenfalls eingebunden.

Das Mehrgenerationenhaus in Leinefelde wird von drei Säulen getragen: Caritasverband, Bürgertreff und Kirchengemeinde. Seine Schwerpunkte sind:

- Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- Initiierung von Begegnungs- und Bildungsangeboten
- Öffnung von kirchengemeindlichen Strukturen für den Stadtteil
- Einrichtung einer Cafeteria als Ort der Begegnung und Kommunikation
- Vernetzung der vorhandenen Strukturen
- Austausch unter den verschiedenen Generationen
- Einbeziehung der vorhandenen Dienste der Caritas: Allgemeine Sozialberatung und Gemeindecaritas, Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Psychosoziale Beratung, Suchtberatung, Kurberatung, Sozialkaufhaus „inpetto“, Caritas-Tagestreff, Betreutes Wohnen, Geldverwaltung.

Durch das Mehrgenerationenhaus Leinefelde sollen unterschiedliche Gruppen angesprochen werden: arbeitssuchende Menschen, aktive Senior/innen, Jugendliche, Menschen in Lebenskrisen, Migrant/innen, Eltern, die eine Perspektive jenseits des Familienalltags suchen, Menschen, die sich engagieren wollen.

Durch die Vernetzung von Caritaseinrichtungen, Kirchengemeinde und Bürgertreff und das Engagement der Ehrenamtlichen werden eine Vielzahl von familiennahen und wirtschaftlichen Dienstleistungen für Kinder, Jugendliche, Familien und Senior/innen ermöglicht. Auf diese Weise schafft das Mehrgenerationenhaus Leinefelde eine lebendige Nachbarschaft, es weckt und vernetzt soziale Ressourcen, vermittelt Hilfe zur Selbsthilfe und leistet damit einen zentralen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner/innen der Gemeinde(n).

8. „WERK-TAGE“ – ein niedrigschwelliges Werkstattkonzept für langzeitarbeitslose Menschen im Landkreis Emmendingen

Träger: Elrec-kombeg gGmbH
Beschäftigungsgesellschaft der Caritas und der Kommunen im Landkreis Emmendingen
Frau Luisa Lindenthal
Kanaustraße 17, 79336 Herbolzheim
Telefon: 07643 224

Mit dem Projekt sollen langzeitarbeitslose, erwerbsfähige Personen im Arbeitslosengeld-II-Bezug erreicht werden, die aufgrund niedriger oder fehlender Qualifikation, fehlender Arbeitserfahrung, persönlicher und sozialer Problemlagen wie beispielsweise gesundheitlichen Einschränkungen oder Sprachbarrieren die Instrumente des SGB II zur Arbeitsmarktintegration (noch) nicht nutzen können.

Das Projekt bietet jeweils 15 Teilnehmer/innen für die Dauer von 6 Monaten in einem neu eingerichteten Werkstatt- und Atelierbereich die Möglichkeit, unter Anleitung eines erfahrenen Arbeitserziehers mit verschiedenen Werkstoffen (Stein, Holz, Gips, Farbe) zu arbeiten. Dabei können sie erste Erfahrungen im Ausdruck von Befindlichkeiten, Wünschen und Zielen machen. Teilnehmer/innen, die bereits Interesse an einer Qualifizierung haben, können einfache Techniken aus dem handwerklich-kreativen Bereich erlernen und einüben, um auf diese Weise Anschluss an weiterführende Maßnahmen der Arbeitsmarktintegration zu finden.

Zur gezielten individuellen Förderung stehen bei Bedarf zusätzlich kunst- und arbeits-therapeutische sowie sozialpädagogische Maßnahmen zur Verfügung.

Ein partizipativer Ansatz und die Erarbeitung von Gruppenregeln binden die Teilnehmenden mit positiver Motivation in die Gruppe ein.

Das Projekt legt besonderen Wert darauf, dass die Teilnehmer/innen

- individuell gefördert und unterstützt werden
- alte und neue Ressourcen erschließen können,
- Erfolgserlebnisse erfahren
- wiederholte Erfahrungen des Scheiterns überwinden können.

Die Teilnehmer/innen werden durch die zuständigen Fallmanager/innen der ARGE Emmendingen ausgewählt. Trotz der kreativen Prozesse wird das Projekt von einem klar strukturierten Rahmen getragen, der den Teilnehmern/innen die Anpassung an die Realitäten eines regulären Arbeitsalltags ermöglicht.

Das Projekt wird begleitet durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit (Vernissagen, Ausstellungen, Publikationen, Presseberichte, Herausgabe einer Projekt-CD). Dadurch wird die Öffentlichkeit auf die Lebenslagen und die Belange der von Ausgrenzung bedrohten langzeitarbeitslosen Menschen aufmerksam gemacht.

9. Projekt „ka:punkt“ – City-Pastoral und Caritas-Beratung in der Fußgängerzone

Ka:punkt
Herr Thomas Hoffmann
Gruppenstraße 8, 30159 Hannover
Telefon: 0511 270739-41

Der „ka:punkt“ ist ein offenes Begegnungszentrum des Bistums Hildesheim mitten in der Fußgängerzone in Hannover, das pastorale Angebote, Beratungsdienste und kulturelle Programme miteinander verbindet und auf diese Weise unterschiedliche Dienste der Katholischen Kirche unter einem Dach vernetzt.

Den ka:punkt bilden die Lebensberatungsstelle des Bistums Hildesheim, die Informations- und Anlaufstelle für den Eintritt und Wiedereintritt in die Katholische Kirche, die Beratungsstellen des Caritasverbandes Hannover mit der Krebs- und Suchtberatungsstelle und für Gemeindecaritas / Seniorendienste mit ihren Angeboten.

Das Zentrum bildet das sog. Forum, in dem Passanten/innen eingeladen sind zum Verweilen, Kaffee trinken, Zeitung lesen, für Gespräche und Information über die Angebote aus dem kirchlichen, sozialen und psychosozialen Bereich in der Region Hannover. Das Forum ist für Ratsuchende eine unverbindliche Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen, ehe sie weitere Schritte in Richtung Beratungsstelle gehen. Dort finden die Besucher/innen regelmäßige Ausstellungen und können an verschiedenen Nachmittags- und Abendveranstaltungen teilnehmen.

Der ka:punkt bietet darüber hinaus Beratungsgespräche in einem geschützten Raum, und zwar ohne vorherige Terminabsprache. Während der Öffnungszeiten des ka:punkt (Mo – Fr 10:00 bis 18:00 Uhr und Sa 10:00 bis 14:00 Uhr) steht immer ein/e ausgebildete/r Berater/in für Gespräche zur Verfügung. Dies können Krisen- und Entlastungsgespräche oder Sondierungsgespräche sein, um zu klären, ob die Beratungsdienste des ka:punkt weiter helfen können oder ob es ratsam ist, an anderen Einrichtungen weiter zu vermitteln.

Ein besonderes Angebot ist der Raum der Stille im Untergeschoss des Hauses, der ein Ort der Ruhe inmitten des Großstadtrubels darstellt. Menschen nutzen ihn, um zu beten, um zu sich zu kommen. Mittagsgebete und Eucharistiefeierlichkeiten gehören ebenso zum geistlichen Angebot wie Exerzitien im Alltag oder geistliche Gespräche.

Die Angebote des ka:punkt werden von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen getragen. Sie empfangen die Gäste und Klienten/innen und sorgen für eine gastfreundliche und offene Atmosphäre, die Menschen anspricht und Vertrauen schafft.

10. Krisenhaus – Hilfen für Menschen in Krisen

Krisenhaus
Manetstraße 83, 13053 Berlin
Telefon: 030 66633-933
Telefax: 030 66633-930
E-Mail: krisenhaus@caritas-berlin.de

Träger: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.
Residenzstraße 90, 13409 Berlin
Telefon: 030 66633-0

Psychosoziale Krisen können Ausgangspunkte oder Zwischenstationen für dauerhafte soziale Notlagen sein. Mögliche Auslöser sind Tod-/Trauersituationen, Sucht- oder psychische Erkrankungen oder die Bedrohung mit massiver Gewalt. Die Krisen können sich verfestigen und in die gesellschaftliche Ausgrenzung führen, wenn keine zeitnahe qualifizierte Unterstützung erfolgt.

Das Krisenhaus setzt an diesem Punkt an und bietet Männern und Frauen ab 18 Jahren in akuten psychosozialen Krisen und Menschen, die von akuter Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind, ein niedrighschwelliges Unterstützungsangebot in drogenfreiem Rahmen.

Im Krisenhaus stehen 14 Plätze in 1- und 2-Bett-Zimmern zur Verfügung; ergänzt wird das Angebot durch Außenwohngruppen. Die Aufnahme ist rund um die Uhr möglich.

Im Mittelpunkt der Arbeit im Krisenhaus stehen Methoden der krisenorientierten Einzelfallhilfe (Beachtung des Phasenverlaufs von Krisen, Fokussierung auf den aktuellen Konflikt, Zielbegrenzung, Motivation zur Veränderung von Lebensmustern) sowie Elemente sozialer Gruppenarbeit. Von großer Bedeutung sind Beziehungsarbeit und Beziehungskontinuität, die unter anderem durch die Anbindung der Bewohnerin/des Bewohners an einen festen Ansprechpartner gewährleistet wird.

Die Arbeit im Krisenhaus lässt sich in drei Abschnitte gliedern:

1. Krisenintervention: Im Mittelpunkt stehen hier die emotionale Entlastung, der Aufbau einer tragfähigen Beziehung, fokussierte Bearbeitung des aktuellen Konflikts, Einschätzung und Bearbeitung (auto-)aggressiver Gefährdungen, Abklärung sozialer Rahmbedingungen, Entwicklung von Veränderungsmotivation.
2. Krisenbegleitung: Bei verfestigten Problemlagen bzw. ungeeigneten Lösungsmustern wird versucht, mit der Entwicklung neuer Lösungsmuster zu beginnen und die Motivation für weitergehende Hilfen zu erarbeiten (Therapie, Selbsthilfe, Beratung).
3. Stabilisierung: Hierzu gehören die Weitervermittlung in adäquate Anschlussmaßnahmen, die Vermittlung in Wohnraum und die Unterstützung bei der Sicherung des Lebensunterhalts. Ergänzt wird die Einzelfallhilfe durch die gruppensdynamisch geleitete Gruppenarbeit, in der die heterogene Zusammensetzung der Bewohner/innen für fruchtbare Auseinandersetzungen mit den persönlichen Problemen und für die Gestaltung sozialer Beziehungen genutzt werden kann.

11. SKOLL – Selbstkontrolltraining: Ein suchtmittelübergreifender Ansatz zur Frühintervention bei Jugendlichen und Erwachsenen

Träger: Caritasverband für die Diözese Osnabrück e. V.
Herr Conrad Tönsing
Knappsbrink 58, 49080 Osnabrück
Telefon: 0541 34978-0

Das Projekt SKOLL zielt auf die frühzeitige Erreichbarkeit von Menschen mit riskantem Konsum von – legalen oder illegalen – Suchtmitteln in den Regionen Osnabrücker Land und Emsland. Das niedrigschwellige Angebot bietet den Teilnehmer/innen die Möglichkeit, den eigenen Suchtmittelkonsum zu überprüfen und eine bewusste Entscheidung zur Stabilisierung, Reduzierung oder Einstellung des Konsums zu treffen. Die Teilnehmer/innen erwerben Kompetenzen des Selbstmanagements, die es ihnen erleichtern, ihre angestrebten Ziele zu erreichen und diesen Erfolg dauerhaft zu sichern.

Das Selbstkontrolltraining ist ein modular aufgebautes Gruppentraining; es umfasst zehn Treffen von jeweils 90 Minuten, die im Wochenrhythmus stattfinden. Methodisch basiert SKOLL auf den Grundprinzipien der Motivierenden Gesprächsführung und den Grundregeln des Selbstmanagementkonzepts. Jede Einheit setzt sich mit einem thematischen Baustein auseinander: Kennenlernen, Erfassen ambivalenter Gefühle, Risikosituationen, Stressmanagement, soziales Netzwerk, Umgang mit irrationalen Gedanken, Auslöser von Krisen/Rückfällen, Umgang mit Konflikten, Freizeitgestaltung, Rituale, Nachtreffen.

Der Aufbau der einzelnen Einheiten erfolgt nach einer gleichbleibenden, vorgegebenen Struktur; dies vermittelt den Teilnehmer/innen Vertrautheit und Orientierung.

Die Teilnehmer/innen führen zwischen den Gruppenabenden eine verpflichtende Dokumentation über den Verlauf der Woche, in der sie schwierige Situationen erfassen, die Auslöser für den Konsum von Suchtmitteln sein können. Das Dokumentieren dient der Situationsanalyse, der Selbsterkenntnis und -kontrolle, der Sicherstellung des Erfolgs sowie der Korrektur bzw. Anpassung der eigenen Ziele.

SKOLL liegt als evaluiertes Manual vor und kann in unterschiedlichen Einrichtungen und Arbeitsfeldern (auch außerhalb der Suchthilfe) eingesetzt werden. Die Trainer/innen werden in der Anwendung von SKOLL geschult und benötigen Fachkenntnisse in der Suchthilfe.

Vom Caritasverband für die Diözese Osnabrück im Rahmen eines deutsch-niederländischen Suchthilfeverbundes entwickelt, wird SKOLL mit Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit derzeit als bundesweites Angebot implementiert.

12. C A S A 21 – Caritas Aufsuchende Hilfe und Sozialberatung

Caritasverband Frankfurt e. V.
Zentrum für Wohnungslose Frankfurt Ost I - CASA 21
Herr Peter Schmitt
Allerheiligenstraße 21, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069 29728050
E-Mail: casa21@caritas-frankfurt.de

Die Einrichtung CASA 21 bietet – im fachlichen Verbund von Sucht- und Wohnungslosenhilfe – ein integriertes Angebot: Umfassende Beratung geht hier Hand in Hand mit aktivierenden erlebnispädagogischen Elementen (Wandern, Bergsteigen und Klettern).

Die Klient/innen, wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen, kommen selbst in die Beratungsstelle in der Innenstadt oder werden von Mitarbeitenden der CASA 21 im Rahmen der Straßensozialarbeit in der Innenstadt und den östlichen Stadtteilen aufgesucht. In der Beratung geht es unter anderem um die Sicherstellung der materiellen Grundversorgung. In diesem Zusammenhang spielen auch die Vermittlung medizinischer Hilfen sowie die Schuldnerberatung eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit dem Klienten/der Klientin werden neue Lebensperspektiven entwickelt und zugleich an seiner/ihrer Motivation gearbeitet: Es gilt, lebensresignative Tendenzen aufzubrechen.

Hier kommen speziell die aktivierenden Projekte zum Tragen wie zum Beispiel

- das „Erlebnisprojekt“: Ehrenamtliche aus unterschiedlichsten Professionen unternehmen gemeinsam mit der Klientel der CASA 21 bergsportliche Aktivitäten;
- „Frankfurt neu erleben“: Angebote jenseits der für unsere Klientel üblichen Treffpunkte mit Förderung der Eigeninitiative zur späteren Wiederholbarkeit;
- „Cafe Kreativ“: in Caféraumatmosphäre durch kreatives Handeln neue Lösungsperspektiven entwickeln.

All diese Projekte tragen speziell dem Teilhabe-Gedanken Rechnung: Sie schaffen Möglichkeiten zur Begegnung, und es kommt zu wichtigen milieuübergreifenden Kontakten bis hin zu individuellen Erfolgserlebnissen, die sich positiv auf die Motivation auswirken können.

Praktische Hilfen ergänzen das Angebot: Hier geht es um Hilfe bei der Unterkunfts- und der Wohnungssuche, um Einkaufs- und Umzugshilfen sowie die Begleitung zu Behörden, Wohnungsgesellschaften oder zu Arztterminen. Unterstützt wird dies durch Formulierungshilfen ebenso wie durch Bereitstellung eigener Bürotechnik und nicht zuletzt einer Postadresse für die wohnungslosen Menschen. Im Rahmen der Einzelfallhilfe werden die Klient/innen je nach Bedarf daheim, im Krankenhaus oder auch in der Justizvollzugsanstalt besucht.

Mit „WALK“ (Wohnungslosigkeit und Alkohol) besteht ein Kooperationsprojekt mit der Fachambulanz für Suchtkranke des Caritasverbandes Frankfurt, gefördert von der Stadt Frankfurt. Hier soll der Klientel möglichst niedrigschwellig ermöglicht werden, sich mit dem Thema Alkohol auseinanderzusetzen. So ist beispielsweise eine Mitarbeiterin der Suchthilfe einmal wöchentlich in den Räumen der CASA 21 und bietet gemeinsam mit einem CASA-Teammitglied eine Info-/ Motivationsgruppe an. Darüber hinaus gibt es in der CASA 21 eine offene (Alkohol-)Sprechstunde und weitere Angebote wie zum Beispiel das kontrollierte Trinken (kT-WALK), ein Gruppenangebot, speziell abgestimmt auf die Klientel der CASA 21.

13. Hattersheimer-Hofheimer Tafel und Haus St. Martin

Haus St. Martin am Autoberg
Facheinrichtung für Wohnungslose
Herr Klaus Störch
Frankfurter Straße 43, 65795 Hattersheim am Main
Telefon: 06190 9357-12 /-3
E-Mail: www.hattersheimer-tafel.de

Die Hattersheimer-Hofheimer Tafel unterstützt arme Menschen durch Nahrungsmittel, die im Handel nicht verwendet werden, obwohl sie einwandfrei sind. Im Herbst 2005 kam die Initiative zur Einrichtung der Tafel von den Mitarbeiter/innen im Haus St. Martin am Autoberg. Diese integrierte Facheinrichtung für wohnungslose Menschen im Main-Taunus-Kreis bietet neben ihren Funktionen als Tagesstätte und Beratungsstelle auch Übernachtungsmöglichkeiten an sowie Betreutes Wohnen für ehemals wohnungslose Menschen.

Die Hattersheimer-Hofheimer Tafel mit ihren vielen ehrenamtlichen Helfer/innen hilft seither diesen Menschen, eine schwierige Zeit zu überbrücken. Sie trägt somit zu deren Motivation für die Zukunft bei. Lebensmittelhändler, Discounter, Bäckereien und Landwirte aus dem Einzugsgebiet unterstützen die Tafel durch ihre Lebensmittelspenden. Daneben ermöglichen Geldspenden und kostenlose Dienstleistungen den Betrieb der Tafel. Die Lebensmittel werden dienstags im Katholischen Gemeindezentrum St. Bonifatius in Hofheim am Taunus ausgegeben sowie freitags an einem Treffpunkt in Hattersheim. Mittlerweile unterstützt die Hattersheimer-Hofheimer Tafel 880 Haushalte aus dem westlichen Main-Taunus-Kreis mit zusätzlichen Lebensmitteln. Insgesamt sind das über 1940 Einzelpersonen, davon rund 700 Kinder. Sie leben von Arbeitslosengeld II, einer niedrigen Rente oder von Grundsicherung. Auch wer einen niedrigen Lohn erhält, kann nach Überprüfung der Einkommenshöhe Anspruch auf Lebensmittel von der Tafel haben. Wer Anspruch hat, erhält einen Tafelausweis, der vor Ort beantragt werden kann.

Doch Haus St. Martin am Autoberg trägt nicht nur zur Existenzsicherung der „Menschen am Rande“ bei – es bietet auf unterschiedliche Art und Weise auch Raum für sozialpolitisches Engagement: Neben der Herausgabe der Reihe „kleine hattersheimer hefte“ und der „kleinen hattersheimer bibliothek“ stellt Haus St. Martin auch dem Hartz-IV-Café – einer Selbsthilfegruppe erwerbsloser Menschen – Raum und Büro-Infrastruktur zur Verfügung. Die Menschen im Arbeitslosengeld-II-Bezug sammeln eigenständig Kenntnisse über gesetzliche Ansprüche und Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lage und tauschen sich im „Café“ alle zwei Wochen darüber aus (Näheres unter www.maintaunus-sozialpass.de). Eine Vereinsgründung hat das Hartz-IV-Café in Vorbereitung, um noch mehr Nachdruck für ihre Forderung nach einem regionalen Sozialpass zu gewinnen, der einkommensschwachen Menschen begünstigte Angebote ermöglichen soll.

Auch mittels „Kunst und Kultur am Autoberg“ – dazu gehören Lesungen, Diskussionen und Ausstellungen – lenkt Haus St. Martin selbstbewusst den Blick auf die „Menschen am Rande“. Aktuell tourt die hauseigene Ausstellung „Bertolt Brecht, der Brotladen und Wohnungslose“ bundesweit durch kommunale und soziale Einrichtungen.

13. Projekt Elisabeth-(Straßen-)Ambulanz – Medizinische Versorgung und aufsuchende ambulante Pflege für Wohnungslose

Elisabeth-Straßenambulanz
Frau Dr. Maria Goetzens
Allerheiligenstraße 30, 60313 Frankfurt
Telefon: 069 928704-67
Telefax: 069 928704-68

Die Elisabeth-Straßenambulanz in Trägerschaft des Caritasverbandes Frankfurt/Main e.V. ist eine Einrichtung zur aufsuchenden medizinischen Versorgung und Pflege wohnungsloser Menschen. Mit einem eigens für die aufsuchende Pflege entwickelten Ambulanzbus fahren qualifizierte Mitarbeiter/innen dorthin, wo Wohnungslose sich aufhalten und nächtigen. Sie erhalten in diesem Bus medizinische Grundversorgung und ambulante Pflege: Kleinere Verletzungen und die bei Wohnungslosen häufig auftretenden Erkrankungen können behandelt werden. Wenn nötig, sorgen die Mitarbeiter/innen für die Weiterbehandlung in den angegliederten Ambulanzräumen oder vermitteln Betroffene an Fachärztinnen und -ärzte und an Kliniken weiter. Die besondere Sorge gilt dabei den psychisch kranken Menschen auf der Straße.

Mit dieser niedrigschwelligen medizinischen Grundversorgung nehmen Ambulanz und Straßenambulanz eine wichtige Brückenfunktion wahr: Durch den Kontakt zu medizinisch geschulten Mitarbeiter/innen und durch die Erfahrung unmittelbarer Hilfe und Unterstützung sollen Wohnungslose Vertrauen in die Einrichtungen des Gesundheitswesens entwickeln und Schwellenängste überwinden. Wohnungslose werden für ihren Körper und ihre Gesundheit neu sensibilisiert und können körperliche Bedürfnisse und den Bedarf an medizinischer Behandlung (wieder) wahrnehmen. Durch Beratung und Hygienemaßnahmen lässt sich die Lebensqualität der Betroffenen deutlich verbessern. Auf diese Weise werden Selbstheilungskräfte mobilisiert und wird Eigenverantwortung gestärkt.

Die medizinische Ambulanz und Straßenambulanz sind eingebunden in ein Netzwerk und unterhalten Kontakte zu niedergelassenen Allgemein- und Fachärzt/innen, zu Krankenhäusern, Übernachtungseinrichtungen, Beratungsstellen und wichtigen Behörden wie Sozialamt und Gesundheitsamt.

Zum Team der medizinischen Ambulanz und Straßenambulanz gehören

- fünf examinierte Pflegekräfte, davon eine Ordensfrau
- zwei Ärztinnen, davon eine Ordensfrau
- zwei Wirtschaftshilfen
- eine Arzthelferin sowie
- eine große Zahl ehrenamtlich engagierter Fachkräfte.

Ergänzt wird das Team durch Praktikant/innen von Krankenpflegeschulen und Medizinstudenten/innen.

Obwohl die Einrichtung jährliche Leistungsvereinbarungen mit der Stadt Frankfurt/Main trifft, fehlt es an einer Regelfinanzierung. Die Einrichtung bleibt daher auf Spenden angewiesen.

14. Projekt Fachkräfteschulung „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ – Risikoeinschätzung und Interventionsplanung

Fachstelle für Suchtprävention
Sozialdienst katholischer Männer Köln e.V.
Herr Wolfgang Scheiblich (Geschäftsführer) / Frau Brigitte Münzel
Große Telegrafenastraße 31, 50676 Köln
Telefon: 0221 2074-343

In Deutschland leben circa 2,65 Millionen unter 18-Jährige mit mindestens einem alkoholkranken Elternteil. Hinzu kommen rund 40.000 Kinder aus Familien mit drogenabhängigen Eltern. Die Zahlen von Kindern aus Familien mit stoffungebundenen Süchten oder Medikamentenabhängigkeit sind kaum bekannt.

Die Anforderung zur Verbesserung der Versorgungssituation für die Minderjährigen einerseits und die schwere Erreichbarkeit dieser Kinder und Familien auf der anderen Seite erfordern neue Versorgungsstrukturen und eine Qualifikation von Fachkräften, die mit Kindern und deren Eltern arbeiten. Die Qualifizierung stellt dabei ein wichtiges Instrument der Früherkennung und Frühintervention dar.

Die Schulung richtet sich an Fachkräfte in einer Vielzahl von Einrichtungen und Institutionen: Kindertagesstätten, Schulen, Familienunterstützende Hilfen, stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe, Pflegefamilien, Allgemeine Dienste der Jugendämter, Frühförderzentren, Erziehungsberatungsstellen, Einrichtungen der Suchthilfe, Familiengerichte; außerdem an Hebammen, Kinderärzt(inn)en und Kinder- und Jugendpsychotherapeut/innen.

Die Schulung ist mit ihren theoretischen und praktischen Modulen darauf ausgerichtet, Fachkräften fachliche Kenntnisse zur Hilfeplanung in der Arbeit mit Kindern und Eltern aus suchtbelasteten Familien und zur Einschätzung von Kindeswohlgefährdung zu vermitteln. Darüber hinaus sollen die Fachkräfte befähigt werden, in ihrer Region Netzwerke zur Unterstützung von Kindern und Eltern aus suchtbelasteten Familien zu fördern. Als Multiplikator/innen sollen sie zudem geschult werden, eigene Seminare zum Thema „Suchtbelastete Lebensgemeinschaften“ durchzuführen.

Das Schulungscurriculum umfasst drei volle Tage und beinhaltet – nach einer Erprobungsphase – eine Praxisauswertung und die Erhebung von weiterer Unterstützung für die Umsetzung.

Das Curriculum ist evaluiert; es wurde vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familien und Frauen des Landes Nordrhein-Westfalen herausgegeben und auf breiter Basis implementiert.

15. Projekt „Festkultur“ – ein Netzwerkprojekt im Landkreis Sigmaringen

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle / Fachambulanz für Suchtfragen
Herr Klaus Harter
Karlstraße 29, 72488 Sigmaringen
Telefon: 07571 4188

Träger: Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V.

In unserer Kultur des Feierns hat der Konsum von Alkohol eine hohe Bedeutung. Insbesondere der exzessive Alkoholkonsum bei öffentlichen Festen hat in den letzten Jahren zu deutlichen Problemen geführt: Konflikte und Verletzungen fordern Ordnungskräfte und Sanitätsdienste, Einlieferungen von volltrunkenen Jugendlichen nehmen zu. Alkohol- und drogenbedingte Verkehrsunfälle fordern Opfer; die Bestimmungen des Jugendschutzes und des Gaststättengesetzes werden vielfach nicht eingehalten.

Im Projekt „Festkultur“ haben sich im Landkreis Sigmaringen die Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle, die Polizeidirektion und das Landratsamt (Fachbereich Jugend) und die Kinder- und Jugendagentur zusammengeschlossen, um einen Rahmen für die veränderte Durchführung von öffentlichen Festen zu entwickeln.

Das Projekt umfasst folgende Elemente:

- Ein „Eckpunktepapier“ formuliert (als ordnungspolitisches Gerüst) die Rahmenbedingungen für die Durchführung von öffentlichen Festen. Bestimmt sind hier zeitliche Vorgaben, die Einhaltung von Sperrfristen, die Durchführung von Kontrollen und Regelungen für den Ausschank von Alkohol wie z. B.
 - keine Lockangebote mit preiswertem Alkohol
 - kein Ausschank von branntweinhaltigen Alkopops
 - keine Alkoholabgabe an Betrunkene
 - der Veranstalter hat Vorbildfunktion und bleibt nüchtern.
- Die Vergabe eines Siegels FAIRFEST: An die Vergabe dieses Siegels sind weitere Bedingungen geknüpft, die sich u. a. auf die Begleitung von Jugendlichen beziehen, insbesondere aber die Veranstalter einbinden (z. B. im Hinblick auf eine zielgruppenspezifische Programmgestaltung, Wahrnehmung der Vorbildfunktion, Gestaltung des Ausschanks von Alkohol, Qualifizierung des Personals).
- Durchführung eines Videoprojekts, um insbesondere mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Dialog über die Festgestaltung zu treten und sie in die Gestaltung der o. g. Rahmenbedingungen einzubeziehen.

Das Projekt lebt davon, dass eine einheitliche Genehmigungspraxis für öffentliche Feste im Landkreis realisiert werden konnte. Dazu war und ist viel Überzeugungsarbeit in den Stadt- und Gemeindeverwaltungen erforderlich, um sie als Partner und Mitgestalter zu gewinnen.

Im Landkreis Sigmaringen sind inzwischen alle 25 Gemeinden in das Projekt integriert.

Die Veranstalter werden über die Gemeindeverwaltungen in das Projekt eingebunden und in der Umsetzung im Vorfeld beraten.

18. „Tamar“: Straffälligen- und Gefährdetenilfe für Frauen mit dem Projekt „Kid Mobil“ des Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin
Beratungsstelle „Tamar“, Straffälligen- und Gefährdetenilfe für Frauen
Frau Petra Sühning-Vaughan
Nazarethkirchstraße 36, 13347 Berlin
Telefon: 030 4554031
Telefax: 030 4554031
E-Mail: tamar@skf-berlin.de

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) ist ein Fachverband der Caritas. Die Straffälligenhilfe des SkF hat eine lange Tradition. Seit über 100 Jahren setzen sich Ehrenamtliche und Sozialarbeiterinnen für straffällige Frauen ein. In der Beratungsstelle „Tamar“ und in den Justizvollzugsanstalten beraten sie diese Frauen und ihre Familienangehörigen. Vielfach sind auch Kinder von der Inhaftierung betroffen, denn viele inhaftierte Frauen sind Mütter. Die Trennung von ihren Müttern wirkt sich traumatisch auf die weitere Entwicklung der Kinder aus und mindert ihre Chancen auf ein späteres Leben in Gesundheit und Arbeit.

Häufig gestaltet sich die Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen Mutter und Kind schwierig, besonders bei Kindern, die während der Haftzeit in Pflegeeinrichtungen und Heimen untergebracht sind oder deren Angehörige das Kind nicht regelmäßig in die Haftanstalt zu seiner Mutter bringen können. Die Gefühle der Kinder zu ihren Müttern sind ambivalent, der Verlust ihrer Mütter auf unbestimmte Zeit verunsichert die Kinder zutiefst.

Das Begleitdienst-Projekt „Kid Mobil“, von „Tamar“ seit 2006 angeboten, ermöglicht einen Besuch der Kinder bei ihren Müttern in den Justizvollzugsanstalten. Die Kinder werden von geschulten Ehrenamtlichen von ihrem derzeitigen Aufenthaltsort abgeholt, zur Mutter gebracht und wieder zurück begleitet. Während der Bringzeiten werden sie von den Ehrenamtlichen liebevoll betreut und mit ihren Sorgen aufgenommen; für die Fahrzeiten bringen sie Spiele und Bücher mit.

Mit den Besuchen ihres Kindes bleibt die Verbindung zur Mutter lebendig und eine positive Beziehung zu ihr möglich. Mutter und Kind können in einem geschützten Rahmen die belastete Beziehung neu definieren und gestalten. Die Ehrenamtlichen können die Begegnung mit dem Kind entsprechend vor- und nachbereiten und so weiteren Traumatisierungen entgegenwirken. Sie werden miteinbezogen in den Kontakt zu den inhaftierten Müttern, zu den Pflegeeinrichtungen und vor allem zu den Kindern.

Indem der Kontakt zu den Müttern in Haft intensiviert wird, ermöglicht „Kid Mobil“ eine gesunde Entwicklung der Kinder und eröffnet eine neue Lebensperspektive für die Zeit nach der Haftentlassung.